

Ein Glaubensstreit

St 18.6.2010

Energiekonzerne loben die Wasserkraft als klimafreundlich und sauber, Naturschützer wehren sich gegen neue Anlagen

München/Augsburg – An der Wasserkraft scheiden sich die Geister. Die großen Energieversorger werben mit dem Attribut Klimafreundlichkeit und streben den massiven Ausbau der Stromproduktion durch Wasserenergie an. Umweltschützer halten deren Potential für erschöpft und lehnen neue Anlagen strikt ab. „An den bayerischen Gewässern stehen Tausende Kraftwerke, mehr als

„Mehr als 90 Prozent
der Flussläufe sind
verbaut und kanalisiert“

90 Prozent der Flussläufe sind kanalisiert und verbaut“, sagt Ludwig Sothmann, der Vorsitzende des Landesbunds für Vogelschutz. „An den wenigen natürlichen Abschnitten, die wir noch haben, muss der Naturschutz Vorrang haben.“

Tatsächlich wird in keinem anderen Bundesland so viel Strom aus Wasserkraft gewonnen wie im Freistaat: Ungefähr 13 Milliarden Kilowattstunden sind es, welche die 4250 Wasserkraftwerke im Freistaat Jahr für Jahr produzieren. Das ist ein knappes Fünftel des gesamten Stroms, der in Bayern erzeugt wird. Der Eon Wasserkraft GmbH, der Rhein-Main-Donau AG und der Bayerischen Elektrizitätswerke GmbH reicht das nicht aus. Erst kürzlich haben die drei Energieversorger eine Studie präsentiert, nach der sie „ohne weiteres 1,3 Milliarden Kilowattstunden zusätzlich mit Wasserkraft produzieren können“, wie

Christian Orschler, der Sprecher von Eon Wasserkraft, sagt. Das entspricht dem Energieverbrauch von 370 000 Haushalten. Ihr Ziel wollen die Stromversorger mit vier Strategien erreichen. Sie wollen alte Anlagen modernisieren und bestehende aufrüsten. Und sie planen etliche neue Kraftwerke – sowohl an bereits vorhandenen Stauwehren und Sohl-schwellen als auch an unberührten Flussabschnitten. Darunter sind alte Projekte wie ein Großkraftwerk in Neustadt an der Donau, über das schon Mitte der neunziger Jahre gestritten wurde, sowie etliche Anlagen an Isar, Iller und Lech.

An der Isar könnte sich Eon Wasserkraft etwa einen Neubau bei Icking im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen vorstellen, der zwei Gigawattstunden Strom pro Jahr liefern würde, nahe Baiersbrunn

(Kreis München) könnte ein ähnliches Ergebnis stehen. Ein Stück flussaufwärts gäbe es noch mehr zu holen. Eine zusätzliche Anlage im Auslauf des Wasserkraftwerks Walchensee könnte 15,2 Gigawattstunden bringen. Und was erst durch Modernisierung und Ausbau bestehender Anlagen möglich wäre: mehr als 110 Gigawattstunden pro Jahr.

„Sobald die mit Neubauten loslegen, haben wir auch hier einen Dauerkonflikt.“ Christine Margraf vom Bund Naturschutz lässt wenig Zweifel daran, dass die Umweltschutzorganisationen mobil machen würden gegen einen weiteren Ausbau der Wasserkraft an der Isar. Mit Argwohn beobachtet sie deshalb auch Pläne der Stadtwerke München: Der Energieversorger hat einen Neubau an der Mündung der Amper in die Isar be-

EU-Wasserrahmenrichtlinie

Seit Dezember 2000 gibt es ein europaweit gültiges Regelwerk, das den Zustand aller Arten von Gewässern verbessern soll. Die Wasserrahmenrichtlinie der Europäischen Union soll die länderübergreifende Zusammenarbeit von allen Parteien fördern, die ein Interesse an Flüssen, Seen oder Küstengewässern haben. Dazu zählen Betreiber von Wasserkraftanlagen, aber auch Umweltschützer oder etwa Fischer. Ziel ist es, an den Gewässern bereits 2015 den sogenannten guten Zustand zu erreichen. Dieser ist al-

lerdings nicht einheitlich definiert. Als Referenz gilt jedoch die natürliche Vielfalt an Pflanzen und Tieren in den Gewässern, ihre Gestalt und Wasserführung sowie die Wasserqualität. Bei der Planung neuer Wasserkraftanlagen hat die Richtlinie ganz konkrete Folgen: Sie regelt, wie viel Wasser einem Fluss für das Kraftwerk entnommen werden darf. Normalerweise ist das heute weniger als früher, was den Betreibern der Anlagen nicht gefällt – denn dadurch können sie weniger Strom produzieren. *budd*

antragt. Neue Kraftwerke an der Isar hält Klaus Arzet, Chef des Wasserwirtschaftsamtes München, jedoch für sehr unwahrscheinlich. „Die Hürden für eine Genehmigung sind einfach so hoch geworden“, sagt er und verweist auf die EU-Wasserrahmenrichtlinie, die im Grunde regelt, dass der Zustand eines Gewässers nicht schlechter werden darf.

Aktuell ist vor allem ein Projekt am Lech hart umkämpft. In einen der letzten, nahezu unberührten Flussabschnitte im Augsburger Stadtwald will Eon Wasserkraft ein Kraftwerk stellen, das Strom für 10 000 Haushalte produziert. Umweltverbände, die Stadt und vor allem die Fischer und Angler lehnen die Pläne strikt ab. Für Letztere sind die betonierten Flussläufe mit ihren Kraftwerken der Hauptgrund, warum fast alle heimischen Flussfischarten auf der roten Liste stehen. Von der Äsche etwa zogen die Fischer noch vor 25 Jahren Tausende aus den Flüssen. Inzwischen sind es nur mehr wenige hundert. Das Gleiche gilt für die Nase. Und selbst die Bachforelle würde aussterben, wenn die Fischer sie nicht in Bruthäusern und Teichen nachziehen und als Jungfische aussetzen würden. Zwar wurden inzwischen vielerorts Wanderhilfen wie etwa Fischtreppe errichtet, doch nach wie vor werden Tausende Fische in den Kraftwerksturbinen zermalmte. „Denn Wanderhilfen und Umgehungsgerinne sind ja nur Krücken, die niemals ein natürliches Flussökosystem ausgleichen können“, sagt Eberhard Roese, Präsident des Landesfischereiverbandes. *Christian Sebald, Michael Tibudd*